Tageblatt für Politik. Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht. Fremdenliste.
[illegible]

Dresdner Nachrichten

36. Jahrgang. Aufl. 54,000 Stück. Dresden, 1891.

Dr. Kadner's Sanatorium. Diätetische Kuranstalt Niederlössnitz b. Dresden. für Nervenleiden, Blutarmuth, Fettsucht, Diabetes, Gicht, Unterleibsleiden.

Eiserne Oefen aller Arten empfiehlt billigst **Friedrich Klotz** Königsbrückerstrasse 80 und 81. Bautznerstrasse 28.

Tuche u. Buckskins, feine Rock-, Hosen-, Anzugs- und Schlafrockstoffe, Tyroler Loden, Billardtuche und echt englische Cheviots empfehlen billigst **Pörschel & Schneider,** Scheffelstrasse 19 (kl. Rauchhaus).

Tapeten Versandt Geschäft: Marschall Str. 29. **F. Schade & Co.** Haupt Geschäft: Victoria & Waisenhaus-Str. Ecke. Tapeten

Haus- u. Reiseapotheken, passend zu Weihnachtsgeschenken in grosser Auswahl. Illustrirte Preisliste gratis und franco. Prompter Versandt nach auswärts. Königl. Hofapotheke, Dresden, Georgenthor.

Moritz Klingner empfiehlt zur billigen und praktischen Reise **Reise-Fournier-koffer** als Unicum der Leichtigkeit, Solidität und Eleganz. **Grösste Auswahl** von **Taschen-Necessaires etc.** **Augustusstrasse Nr 4** (Bazar de voyage).

Nr. 352. Spiegel: Handelsverträge im Reichstage, französisch-bulgarischer Konflikt. Hofnachrichten, Landtags-Verhandlungen, Abg. Liebknecht, Influenza, Weihnachtsschau, Gerichtsverhandlungen, Kunstvereins-Ausstellung, Dilettanten-Orchesterverein. **Freitag, 18. December.**

An die geehrten auswärtigen Leser!

Bei der bedeutenden Auflage der „Dresdner Nachrichten" ist es nothwendig, die Bestellungen auf das

erste Vierteljahr 1892

bei dem betreffenden Postamte bis **spätestens den 28. dieses Monats** bewirken zu wollen, da andernfalls auf ungestörte Fortlieferung bez. rechtzeitige Neulieferung des Blattes nicht gerechnet werden könnte.

Alle Postanstalten im Deutschen Reiche, in Oesterreich-Ungarn und im Auslande nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.

Die Bezugsgebühr beträgt bei den Kaiserl. Postanstalten im Deutschen Reichsgebiet **vierteljährlich 2 Mark 75 Pf.**, in Oesterreich **2 Guld. 29 Kreuz.** ausschl. Aufgeld.

Für **Dresden** nimmt die unterzeichnete Geschäftsstelle während der Dienststunden Bestellungen auf das nächste Vierteljahr zum Preise von **2 Mark 50 Pf.** (einschließlich Bringerlohn) entgegen.

Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten"
Marienstraße 38.

Politisches.

„Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort." So munter jedoch, wie die Arbeit bei uns im Reichstage jetzt fortgeht, wo es sich um die Lebensinteressen unseres Volkes handelt, wo nicht eine Ausgabe von Millionen, sondern das Schicksal von Industrie und Landwirthschaft auf dem Spiele steht, ist noch keine Arbeit fortgeflossen, seitdem Schiller seine „Glocke" verfaßte oder die Franzosen bei Roßbach Fersengeld gaben. Noch schneller, als man sich über die komplizirten Einzelheiten der neuen Verträge orientirt hat, wurden alle diese Einzelheiten angenommen zum erfreulichen Zeichen dafür, daß unsere Reichstagsvertretung an geistiger Fassungskraft dem Fürsten Bismarck, wie in der Konfliktszeit der sechziger Jahre, bei Weitem überlegen ist. Fürst Bismarck erklärt nach Pflicht und Gewissen, sich in einem Zeitraum von wenigen Tagen kein Urtheil bilden zu können; die Herren Kapläne und dörflichen Landwirthe aus Süddeutschland sind bedeutend begabter und obwohl sie fast ausnahmslos bereits das Schwabenalter erreicht haben, huldigen sie dem bedenklichen Grundsatze: „Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort" und kehren die Devise Moltke's um: „Erst wagen, dann wägen!" Nun, zum „Wägen" wird ihnen wohl Zeit und Gelegenheit werden, wenn die entrüsteten Bauern ihnen eines Tages klar machen, daß sie ihre Vertreter nicht zu taktischen, sondern zu praktischen Aufgaben nach Berlin entsandten. Das moderne Kunstwort heißt allerdings, daß die Verträge aus „politischen" Gründen anzunehmen seien. Was sich wohl der Abgeordnete Adam Haus oder Herr Michael Wildegger unter „politischen" Gründen vorstellen? Ueber politische Gründe können unseres Erachtens Herr von Kleist-Retzow und Herr von Mirbach, vor Allem aber der Fürst Bismarck etwas besser urtheilen, als die ganze klerikale und freisinnige Gesellschaft, selbst wenn es gelänge, ihre Gesammtkenntnisse zu einem Extrakt umzuwandeln.

Die Getreidezölle, die Weinzölle, die Glas- und Holzzölle sind angenommen worden trotz allen sachlichen Widerspruches. Glatt rollt der Wagen ja stets die abschüssige Bahn hinunter; ihn heraufzuziehen, dazu bedarf es des Schweißes der Edlen. Der Kurs, in welchem die Verträge jetzt durchgepeitscht werden, ist geradezu unheimlich. Selbst die nationalliberalen Freunde der Vorlage stehen verblüfft und mahnen den Kanzler ab, noch vor Weihnachten, noch ehe die Stimme des Volkes gehört werden kann, so wichtige und tiefeinschneidende Dinge zum Abschluß zu bringen. Es liegt nahe, sich an ein Kapitel, das Bossuet vor 200 Jahren schrieb, hierbei zu erinnern und es in leichter Parodie hierher zu setzen: Das Verhalten des Reichstages „gleicht einem Wege, an dessen Ende sich ein tiefer Abgrund befindet. Man macht uns bei dem ersten Schritte darauf aufmerksam, aber das Gebot ist ausgesprochen, man muß immer vorwärtsschreiten. Man möchte umkehren — Marsch, Marsch! Eine unbesiegbare Schwere, eine unbesiegbare Kraft treibt uns an. Wir müssen uns ohne Zögern dem Abgrunde nähern. Wir müssen gehen, wir müssen laufen. Wir trösten uns, weil wir einige Blumen mitnehmen, die wir unterwegs gepflückt und die vom Morgen zum Abend in unserer Hand welken, einige Früchte, die wir verlieren, indem wir sie kosten. Immer fortgeschleppt, nahest Du Dich dem Schlunde, schon beginnt Alles zu schwinden. Aber man muß an den Rand. Noch ein Schritt. Schon verwirrt das Entsetzen die Sinne — hinab!" Man stelle als Illustration hierneben den Anfang eines Lothringer Briefs, der aus zahllosen Zuschriften herausgegriffen ist: „Noch wie betäubt steht die hiesige Weinbau treibende Bevölkerung vor der Nachricht von der geplanten Herabsetzung der Weinzölle. Und noch ehe es ihr möglich sein wird, einen Noth- und Hilferuf auszustoßen, wird es vollbrachte Thatsache sein. Geopfert ist der Weinbau Lothringens. Tausenden kleinerer Winzerfamilien, und fast nur solche haben wir hier, ist die bisher lohnende Bearbeitung ihrer zu einer anderen Culturart nicht geeigneten Rebhügel unmöglich gemacht, und nicht einmal der traurige Trost verbleibt, daß dieses Opfer im großen Interesse des Vaterlandes gebracht ist, denn die Herabsetzung des Zolles nützt in erster Linie nicht Italien, sondern Frankreich." Nach einem bekannten Worte des Herrn v. Caprivi sieht der neue Kurs Alles unter dem Gesichtswinkel der Wirkung auf die Sozialdemokratie an. Man wird gut thun, diesen Ausspruch auch bei der Beurtheilung der — wie die „Kreuzztg." sagt — rücksichtslosen Art und Weise in Erinnerung zu behalten, eine „das Wohl des Landes auf das Einschneidendste treffende Vorlage über's Knie zu brechen".

Bei unseren gallischen Nachbarn geht es wieder einmal etwas lebhaft her. Zunächst „kriselt" es gelinde im Ministerium, das überhaupt nach dem Geschmack der Kammer schon viel zu lange auf seinem Posten steht. Herr von Freycinet, der Organisator der französischen Heere, die uns nach Sedan entgegentraten, ist von den „Unsterblichen" der Akademie an Stelle Augier's zum Mitgliede gewählt und dürfte somit das Altentheil gefunden haben, auf dem er seine ermatteten Glieder ausruhen kann. Nur zwanzig Mann hoch war die Majorität, die sich für seine diplomatische Haltung in der Kirchenfrage erklärte, und sicherlich werden die Radikalen im Verein mit der Rechten Gelegenheit finden, ihm in derselben Sache, nur mit größerer Wirkung, ein Bein zu stellen. Hr. von Freycinet scheint diesen Gefahren gegenüber das gleiche Rezept anwenden zu wollen, mit dem er bisher seinen Magen in Ordnung hielt. Er lenkt die Aufmerksamkeit seiner Landsleute auf die äußere Politik, und indem er den Chauvinismus anstachelt, indem er sich als den theuren Freund des Czaren aufspielt, sucht er das Gefühl seiner Unentbehrlichkeit von Neuem zu beleben. Ausschließlich unter diesem Gesichtspunkt ist es möglich, einen halbwegs vernünftigen Grund für die kuriosen Vorgänge in Sofia zu finden. Sofia liegt bekanntlich in Bulgarien, und Bulgarien wiederum ist ein Land, das auf den Czaren die gleiche Wirkung ausübt, wie auf den gewöhnlichen Sterblichen eine Wespe, die sich ihm auf die Nase setzt. Die Franzosen haben nun in Sofia noch aus alten Zeiten her einen diplomatischen Vertreter. Vor einigen Tagen ist Diesem jedoch der Befehl zugegangen, seine Pässe zu verlangen und alle Beziehungen zur bulgarischen Regierung abzubrechen. Und der Grund? Es giebt Leute, die sich über eine Fliege ärgern können; der Grund für die Franzosen ist eine solche Fliege.

Von Sofia aus wurden seit geraumer Zeit allerlei Räubergeschichten in die Welt gesetzt, die jeder thatsächlichen Grundlage entbehrten, immerhin aber die Wirkung erzielten, den Kredit des Landes in Frage zu stellen und das entschlummernde Mißtrauen gegen Bulgarien von Neuem zu wecken. Die Urheber dieser Nachrichten waren russische und französische Journalisten, und ihr Vorgehen muß um so gehässiger erscheinen, als nach allem Anschein die kräftige Hand des Ministers Stambulow die Zügel des vielgeprüften Landes ganz energisch regiert. Den ewigen Verleumdungen gegenüber riß nun einmal der bulgarischen Regierung die Geduld, man drückte dem Hrn. Chadourne, der sich besonders unliebsam gemacht und sich überdies in allerlei innerpolitische Wühlereien eingelassen hatte, den Zwangspaß in die Hand, und trotz des scharfen Einspruchs des französischen Geschäftsträgers mußte der genannte Herr unter der väterlichen Obhut einiger Gendarmen dem schönen Bulgarien Lebewohl sagen. Als Antwort diente der Abbruch aller Beziehungen zwischen Paris und Sofia, ein Mittel, das sonst zwischen Kulturstaaten angewendet wird, wenn etwa eine Flagge heruntergerissen und beschimpft wurde, wenn ein Staatsangehöriger getödtet und jede Satisfaktion verweigert oder wenn sonstwie das Nationalgefühl in starker Weise verletzt wird. Was würde man in Deutschland gesagt haben, wenn wir die Ausweisung eines Frankfurter Journalisten aus Italien zum Anlaß genommen hätten, unsere Beziehungen in Rom abzubrechen? Aehnliche Zwischenfälle kamen in Oesterreich und anderwärts vor, ohne daß die Welt in Aufruhr gerieth, denn Crispi erklärte seinerzeit ganz zutreffend: „Ausweisungen von Fremden sind polizeiliche Maßregeln, sie gehören auf das Feld der inneren Verwaltung und gehen das Ausland nichts an." Hr. Chadourne, der nach Wiener Mittheilungen früher Kellner war und den augenscheinlich die Lorbeeren seines Freundes Cohn Oppert aus Blowitz nicht schlafen ließen, ist aber nun zu einer historischen Rolle gekommen. Es giebt eben nur eine einzige Erklärung hierfür. Der Mißerfolg der russischen Anleihe hatte an der Newa stark verschnupft, Freycinet brauchte für sich und sein Ministerium wieder etwas Flittergold, und so wurde dem Czaren ein neuer Liebesdienst erwiesen, indem man sich in Paris hurtig in die russische Livree warf. Man rechnet an der Seine auf eine gnädige Handbewegung des Czaren oder doch wenigstens auf ein herablassendes Kopfnicken. Ob aber dieser Vorgang weitere Folgen haben wird? Zunächst wohl schwerlich. Man hat sich daran gewöhnt, die Dinge am Balkan mit größter Gemüthsruhe aufzufassen und nicht gleich von einem großen Zusammenstoß zu fabeln, wenn dort unten einmal der Teufel los ist. Die Bulgaren selbst werden den Zorn des kleinen Freycinet mit Geduld und Fassung ertragen, wie man ja auch den Zorn Rußlands ruhig über sich ergehen läßt. Vielleicht bleibt ein schwarzer Punkt am Horizont zurück, aber nicht jeder schwarze Punkt ist der Vorbote eines nahenden Gewitters. Bezeichnend aber bleibt der ganze Vorgang für die Beflissenheit, mit welcher die französische Regierung den Russen den Katzenbuckel zeigt, und noch drastischer dürfte die Wirkung sein, wenn einst Herr Floquet der Nachfolger Freycinet's wird. Vor 24 Jahren rief Charles Thomas Floquet dem Czaren Alexander an den Stufen des Pariser Justizpalastes, die Brust geschwellt vom Trotze des Republikaners, die Worte zu: „Vive la Pologne — es lebe Polen"; heute würde er, auf sich selbst und die Seinen blickend, mit einer kleinen Variante ausrufen können: „Vivent les poltrons: es leben die Memmen".

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 17. December.

Berlin. Reichstag. Die zweite Berathung der Handelsverträge wird fortgesetzt. Artikel 15 des Vertrags mit Oesterreich regelt den Eisenbahnverkehr zwischen den beiderseitigen Staatsgebieten. Abg. Graf Kanitz (kons.) führt aus, daß durch das österreichische Refaktienwesen (Nachlaß am Frachtpreis) die deutschen Schutzzölle theilweise illusorisch gemacht würden. Der österreichischen Regierung werde es schwer fallen, das Refaktienwesen zu beschränken, da dasselbe in Oesterreich gesetzlich zugelassen und in mehreren Eisenbahn-Concessionen ausdrücklich gestattet sei, während das deutsche Gesetz dasselbe verbiete. Durch ein Reskript des österreichischen Finanzministers vom Jahre 1880 habe das Refaktienwesen einen neuen Impuls erhalten, indem den Eisenbahndirektionen zur Pflicht gemacht werde, durch Tarifmaßregeln auf Hebung der Ausfuhr hinzuwirken. Artikel 15 werde in Ungarn so aufgefaßt, daß die bisherige Tarifpolitik im vollen Umfange fortbestehen solle. Es gehe das aus der zweifellos vom ungarischen Handelsminister Baroß verfaßten, dem ungarischen Unterhause zugegangenen Denkschrift über die Verträge hervor. Er habe darüber mit dem Eisenbahnminister von Thielen gesprochen, der ihm gesagt, daß unsere Gesetzgebung nicht gestatte, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, daß ein solcher Versuch nach Lage der Dinge auch ohne die gewünschte Wirkung sein würde. Der Vertrag werde in wenigen Tagen mit überwältigender Mehrheit von diesem Hause angenommen sein. Er wolle wenigstens noch rechtzeitig auf die Gefahren hinweisen, denen wir entgegengehen. Herr Richter sehe in seiner freisinnigen Zeitung den Wirkungen der Handelsverträge auch nicht so optimistisch entgegen als Herr Rickert. — Abg. Schrader (freis.): Wenn durch das österreichische Refaktienwesen unsere Zollpolitik nichtig gemacht werden könne, wie Graf Kanitz behaupte, so wäre das ja ein Grund mehr, diese Zollpolitik aufzugeben. Die Berner Konvention werde übrigens den internationalen Verkehr ausreichend vor dem Refaktien-Unwesen schützen. Ein großer Theil der österreichisch-ungarischen Bahnen befinde sich bereits in Staatsverwaltung, andere gingen der Verstaatlichung entgegen. Man dürfe doch der österreichischen Regierung nicht die mala fides zutrauen, durch Refaktien die Wirkung ihrer vertragsmäßigen Zugeständnisse illusorisch machen zu wollen. Mit dem Handelsvertrage sei Alles das erreicht, was auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens überhaupt erreicht werden konnte. Im Allgemeinen hätte er gewünscht, daß unsererseits weitere Zugeständnisse gemacht worden wären, um weitere Zugeständnisse zu erlangen. Aber er würde mit seinen Freunden, wenn auch kühlen Herzens, den Verträgen zustimmen als den ersten Schritt auf der Bahn zur vollen Handelsfreiheit. — Abg. Möller (nl.): Die Eisenbahntariffrage sei in einer freien Kommission erörtert worden, nachdem seine Freunde gleichfalls Bedenken in dieser Beziehung gehabt. Nach der stattgefundenen Erörterung könne er aus § 15 keinen Grund zur Ablehnung der Verträge herleiten. — Abg. v. Kardorff (Rp.) theilt die Bedenken Möller's. Gegen die geheime Refaktion schütze die Berner Konvention nicht. Wir befinden uns mit dem jetzigen Tarife in einem Rock, der uns sehr gut paßt, und haben keine Lust, denselben gegen einen Paletot zu vertauschen, der uns nicht paßt. — Reichskanzler v. Caprivi erklärt, es sei ihm während seiner Amtsführung nie etwas vorgekommen, was sein volles Vertrauen zur österreichischen Regierung erschüttern könnte. — Richter (freis.) entgegnete dem Grafen Kanitz, daß ihm die Zollermäßigungen des Vertrages noch nicht weit genug gingen, daß er aber das Bessere nicht den Feind des Guten sein lasse und das nehme, was er bekomme. — Abg. v. Kardorff verwahrt sich dagegen, die Vertragstreue der österreichischen Regierung bezweifelt zu haben. — Abg. Meyer-Breslau (freis.): v. Kardorff habe einen guten Gedanken gehabt: man solle den alten Paletot nicht früher loslassen, als man einen neuen besseren hat. Das würden nun auch die Freisinnigen beherzigen und die Handelsverträge in Erwartung weiterer Zollherabsetzungen annehmen. „Dank Kardorff, daß Du mich das Wort gelehrt!" (Große Heiterkeit.) — Abg. v. Kardorff: „Der Katzenjammer wird schon folgen." Art. 15 wird angenommen. Art. 24 bestimmt, daß der Vertrag am 1. Februar 1892 in Kraft treten soll. — Abg. Liebermann v. Sonnenberg (ant.) spricht sich gegen diesen frühen Termin aus. Durch denselben sei die überhastete Berathung der Verträge in diesem Hause veranlaßt worden. Es sei für Landwirthschaft und Industrie unmöglich, sich bis zum 1. Februar in die neuen Verhältnisse einzuarbeiten, und zwar umso weniger, als die neue Landgemeindeordnung und die neue Einkommensteuereinschätzung gleichfalls eine zeitraubende Einarbeitung erforderten. Mit diesen Concessionen werde ein neuer Kurs eingeschlagen; das sollte man nicht so im Handumdrehen abmachen. — Abg. Wisser (wl.) erwidert, daß mit dem 1. Februar d. J. die bestehenden Verträge ablaufen. Art. 24 wird angenommen, und damit der Vertrag mit Oesterreich-Ungarn; ebenso die Viehseuchenkonvention zwischen Deutschland und Oesterreich. Es folgte der deutsch-italienische Handelsvertrag. Abg. v. Kardorff bringt eine Beschwerde der Dresdner Kaufmannschaft darüber zur Sprache, daß in Oesterreich Materialwaaren, die über gewisse Häfen eingeführt werden, Tarifvergünstigungen genießen. Er fragt, ob dies nach dem neuen Vertrag ferner gestattet sei und ob solche Vergünstigungen auch für italienische Häfen bestünden. — Geh. Rath v. Huber erwidert, daß solche Vergünstigungen nur für die österreichischen Häfen Fiume und Triest bestanden und für diese auch aufrecht erhalten seien, aber nach den vorliegenden Verträgen nicht erweitert werden dürften. Auch in Deutschland bestünden für die Einfuhr zur See von Salz und Dachschiefer solche Vergünstigungen, die beibehalten seien. Im italienischen Vertrage sei von solchen Vergünstigungen überhaupt nicht die Rede. — Abg. Lutz (kons.) bedauert, daß die Bierausfuhr in Italien durch die dortige Verbrauchssteuer erschwert sei. — Geh. Rath Huber erwidert, daß an der autonomen Festsetzung inländischer Abgaben durch die Verträge nichts geändert sei, doch dürften deutsche Biere in Italien nicht höher versteuert werden als dortige Biere. — Abg. Freiherr v. Staufenberg (freis.) hätte gleichfalls gewünscht, daß man für die Biere bessere Eingangsbedingungen in Italien geschaffen hätte. — Abg. Dr. Orterer (Centr.) bittet ebenfalls um mögliche Beförderung der deutschen Bierausfuhr. Der deutsch-italienische Vertrag wird mit dem dazugehörigen Tarif genehmigt, ebenso der deutsch-belgische Vertrag nach unwesentlicher Debatte. — Präs. v. Levetzow theilt mit, daß der Prinzessin Friedrich Leopold heute früh ein Sohn geboren ist und giebt der freudigen Theilnahme des Hauses an diesem Ereigniß Ausdruck. Ferner spricht der Präsident dem Abg. Tieden (Centr.) die Glückwünsche des Präsidiums zu seinem 81. Geburtstage aus. Der Präsident schlägt dann als Tagesordnung für die morgige Sitzung erste bez. zweite Berathung der Patent- und Musterschutzkonvention mit Oesterreich und zahlreicher Petitionsberichte vor. — Abg. v. Kardorff (Rp.) beantragt, mit Rücksicht auf den Wunsch der Regierung und die Majorität des Hauses, die Verträge noch vor Weihnachten erledigt zu sehen, die dritte Berathung der Verträge auf die morgige Tagesordnung zu setzen. — Abg. v. Manteuffel (kons.) erklärt sich Namens derjenigen seiner politischen Freunde, welche Gegner der Vorlage sind, mit dem Antrag v. Kardorff einverstanden. Der Antrag v. Kardorff wird gegen die 1 Stimme des Abg. Liebermann v. Sonnenberg angenommen.

Berlin. Prinz und Prinzessin Friedrich August von Sachsen treffen morgen Abend 6,31 auf hiesigem Anhalter Bahnhofe ein und begeben sich um 7 Uhr nach Potsdam, wo ihnen im Stadtschlosse das Absteigequartier bereitet ist. Beim Kaiserpaar findet alsdann große Galatafel im Neuen Palais statt. Sonnabend Abend gedenkt das prinzliche Paar nach Dresden zurückzukehren. — Die „Post" bestätigt die Meldung der „Kreuzztg.", daß die Berliner Handelsgesellschaft mit der Eisenbahn Kursk-Kiew unterhandelt hat über einen bedeutenden Vorschuß auf Prioritätsaktien, welche die genannte russische Eisenbahn zunächst in Pfand geben will, um sie später durch die Berliner Handelsgesellschaft auf den deutschen Markt bringen zu lassen. Diese Prioritätsaktien sollen, was sehr bemerkenswerth ist, und bisher nur bei der russischen Staatsanleihe der Fall war, in Gold verzinslich sein. Der Abschluß dieses Geschäftes dürfte indeß noch nicht erfolgt sein. — Die „Post" erklärt es für Pflicht jedes patriotischen Blattes, das deutsche Publikum vor jeder Betheiligung an russischen Geschäften, wenn sie auch einstweilen hinausgeschoben wurden, auf das Eindringlichste zu warnen. Es handelt sich darum, das deutsche Geld einer Macht in die Hände zu spielen, die, während Millionen ihrer Unterthanen hungern, keinen Augenblick aufhört, die Kriegsrüstungen gegen Deutschland zu verstärken und die, wenn sie eines Tages eine Unterscheidung zwischen ihren Gläubigern zu machen genöthigt sein sollte, die deutschen Gläubiger gewiß nicht bevorzugen wird.

Pfund's sterilisirte (keimfreie) Kindermilch. Trocken-fütterung. Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bautznerstr. 41/42.